

Gedenkstätten- Nr. 25 / Nov. 2020 / 1,- Euro Rundschau

Gemeinsame Nachrichten von: Arbeitskreis „Wüste“ Balingen, Gedenkstätten KZ Bisingen, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömberg, Ehem. Synagoge Haigerloch, KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen, Alte Synagoge Hechingen, Stauffenberg Gedenkstätte Albstadt-Lautlingen, Löwenstein-Forschungsverein Mössingen, Ehem. Synagoge Rexingen, Gedenkstätte Synagoge Rottenburg-Baisingen, Ehem. Synagoge Rottweil, Geschichtswerkstatt Tübingen, Verein Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus, Tübingen

Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich

Dr. Michael Blume

Als ich das im Titel genannte Zitat im Namen von Mark Twain (1835–1910) las, war ich tief beeindruckt. Leider stellte sich schnell heraus, dass es sich um ein sogenanntes „Falschzitat“ handelt, das bei Twain ebenso wenig zu belegen ist wie bei einigen anderen Namen, unter denen es im Internet geteilt wird.

Also widme ich den Satz hiermit als offiziell belegbares Zitat des Landesbeauftragten gegen Antisemitismus dieser „Gedenkstättenrundschau“, die mein Team und ich aus dem Staatsministerium Baden-Württemberg heraus gerne und aus Überzeugung unterstützen.

Denn „Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich“ ist ein gutes

Beispiel für die Leichtigkeit, mit der sich auch falsche Auffassungen von Geschichte in unsere Köpfe einschleichen. Wir können gar nicht anders, als die Unmengen von Informationen, die uns täglich zufließen, nach Schlagworten, Namen und Gefühlen zu vernetzen. Die Frage ist nicht, „ob“ auch wir selbst fehlende oder falsche Informationen sowie Vorurteile mit uns tragen – sondern wie wir mit ihnen umgehen. So können wir Zitate beispielsweise heute leichter denn je überprüfen.

„Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich“ nimmt aber auch inhaltlich eine mittlere Position ein zwischen Weltbildern des Geschichtsdeterminismus – nach dem „alles

vorherbestimmt“ sei und „man doch nichts ändern könne“ – und des Indeterminismus – nach dem „immer alles neu“ sei und man „aus der Geschichte nichts lernen“ könne.

Die mittlere Position behauptet dagegen nicht, dass Gedenkstätten nur vor einer „Wiederkehr“ des Nationalsozialismus mit Hakenkreuzen warnen würden. Sondern sie weist darauf hin, dass die Psychologie von Menschen auch in technologisierten und vermeintlich „modernen“ Gesellschaften in die Abgründe von Verschwörungsmysmen, Entmenschlichung und schließlich mörderischen Hass münden kann. Die Lehren aus der Vergangenheit bestehen dann nicht in Schuldgefühlen und Ängsten, sondern in der Erkenntnis um die Anfälligkeit des Menschen, in Entschlossenheit für eine Zukunft in Würde, Vielfalt und Rechtsstaatlichkeit und auch in Bewunderung für die wenigen, die dem Hass und Vernichtungswillen standhielten. Wenn sich Geschichte nicht wiederholt, aber reimt – dann sind Gedenkstätten nicht nur für die Vergangenheit da, sondern für die Gegenwart und Zukunft. Sie sind demokratische Lernorte, die von allen Generationen genutzt werden können. Besonders die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Gedenkstätten, zwischen engagierten Lehrerinnen und Lehrern und den Aktiven dieser Lernorte kann für unsere Gesellschaft fruchtbar sein.



Dr. Michael Blume, Landesbeauftragter gegen Antisemitismus, bei einem Vortrag in der Mensa des Martin-Gerbert-Gymnasiums in Horb, 2019.



Beispielhaft: Die Schüler Sebastian und Timm vom Technischen Gymnasium Balingen zeigen Schülern der VABO-Klasse der Philipp-Matthäus-Hahn-Schule, in welchen Güterwaggons Häftlinge 1944/45 ins KZ Bisingen transportiert wurden. Foto: Ines Mayer, Bisingen.

Aber ich habe mit vielen Aktiven der Gedenkstätten ernsthaft genug sprechen können um zu wissen, dass es so einfach und so rosig nicht ist. Viele Ehrenamtliche und wenige Hauptamtliche, die oft seit Jahrzehnten die Gedenkarbeit mit Leben erfüllen und tiefgehend Lokal- und Regionalgeschichte erforschen, haben große Schwierigkeiten, Nachfolger zu finden. Der zeitliche Abstand wächst, die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen verstummen und auch zum Beispiel die jüdischen Gemeinden und der Landesverband der Sinti und Roma in Baden-Württemberg wollen nicht auf Opferrollen festgelegt und „bemitleidet“, sondern als lebendige und gleichberechtigte Teile der Gesellschaft anerkannt werden. Ist die wichtige Arbeit vergangener Jahrzehnte also zu einem Abschluss gekommen?

Ich meine, im Gegenteil, und habe daher in meinem ersten Landtagsbericht unser Parlament erfolgreich um eine Erhöhung der Mittel für die Entwicklung pädagogischer Konzepte und für Forschungsprojekte an den Gedenkstätten und an der Landeszentrale für politische Bildung gebeten. Denn gerade weil sich die Weltwahrnehmung nicht nur der jüngeren Generationen digitalisiert und globalisiert, werden diese lokalen Gedenkstätten als Lernorte wichtiger denn je. Sie werden zu den wenigen Orten gehören, an denen Menschen noch entdecken, dass reale Geschichte nicht in den Medien und an fernen Orten stattfindet – sondern in ihrer Lebenswelt. Die lokalen Gedenkstätten sind der beste Schutz gegen die Fehlvorstellung, der Holocaust /

die Shoah habe nur „ganz weit weg“ und in Schwarz-Weiß-Bildern stattgefunden. Sie gewinnen an Bedeutung (!) für die politische Bildung, weil sie buchstäblich be-greif-bar machen, was sich sonst allzu leicht wegschieben und wegklicken lässt: Die Erkenntnis, dass wir als Menschen füreinander Verantwortung tragen.

In die Diskussionen um die Zukunft des Rechtsstaates gehört die Kenntnis von Ludwig Marum (1882–1934), Emil Julius Gumbel (1891–1966) und der NS-Umtriebe an der Universität Tübingen. In Diskussionen um die Klimakrise und „Blut für Öl“ gehört die mörderische NS-Geschichte der „Operation Wüste“ und der Konzentrationslager Süddeutschlands. In die Aufklärung antisemitischer und rassistischer Straftaten der Burschenschaft „Normannia Heidelberg“ gehört die Information, dass sich diese Verbindung einst freiwillig in eine NS-Kameradschaft umwandelte. Wer heute über die „Adrenochrom“-Verschwörungsmymen von Xavier Naidoo und QAnon sprechen will, der braucht Grundkenntnisse über die gerade auch süddeutsche Geschichte von Antisemitismus und Frauenfeindlichkeit bis zurück zum „Hexenhammer“ (1486), als Juden und Frauen vorgeworfen wurde, den „Hexensabbat“ zu begehen und aus gefolterten Kindern „Hexensalbe“ zu gewinnen.

Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich. Die Bedeutung der Gedenkstätten als demokratische Lernorte, diese „Reime“ gerade auch im Internet – bis in Rap-Songs hinein – zu erkennen, wird weiter zunehmen. Deswegen danke ich den Aktiven für

ihr Engagement und will gemeinsam mit Mehrheiten des Landtages weiterhin an deren Seite wirken. Alle Lehrerinnen und Lehrer lade ich ein, das Angebot der Gedenkstätten intensiv für ihre pädagogische Arbeit zu nutzen.

Mit herzlichen Grüßen
Dr. Michael Blume
Beauftragter der Landesregierung
Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

Liebe Lehrerinnen und Lehrer in den weiterführenden Schulen im Gäu, am Oberen Neckar, am Rande und auf der Schwäbischen Alb, die Gedenkstätten in der Region arbeiten schon lange mit einer ganzen Reihe von Schulen zusammen. An einigen Orten ist daraus ein intensiver Austausch – bis hin zu Bildungspartnerschaften – geworden.

Gedenkstätten können Orte sein, wo Schülerinnen und Schüler besondere Informationen über Lokal- und Regionalgeschichte erhalten, wo man besonders motiviert wird und wo man begreifen kann, was z.B. der Nationalsozialismus für Menschen bedeutet hat.

*Wir verstehen uns als demokratische Lernorte, die besonderes Wissen vermitteln – über die ehemaligen jüdischen Gemeinden und deren Familien, über das Zusammenleben von Christen und Juden in der Region, über das Entstehen des NS, über die Errichtung der Außenlager des KZ Struthof und die Situation der Häftlinge aus ganz Europa. Wir versuchen mit den Schüler*innen zu erarbeiten, was dies mit uns heute zu tun hat und junge Menschen anzuregen, sich in die demokratische Debatte einzumischen.*

Zu einigen Schulen bestehen noch keine Kontakte. Wir würden uns freuen, wenn Sie von dieser Gedenkstätten-Rundschau angeregt würden, sich mit den Gedenkstätten in Verbindung zu setzen.

*Wir danken Dr. Michael Blume herzlich, dass diese Gedenkstätten-Rundschau für die Lehrer*innen aus Landesmitteln finanziert wurde.
Heinz Högerle, Vorsitzender des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb*